

#Vorschriften im Einzelnen „Seid heilig, denn ich bin heilig“

Die Kapitel 18-20 zeigen uns in beachtenswerter Weise die persönliche Heiligkeit und moralische Wohlanständigkeit, die Gott bei denen suchte, die Er in seiner Gnade in Beziehung zu sich gebracht hatte, und sie liefern uns gleichzeitig ein demütigendes Gemälde von den Gräueln, deren die menschliche Natur fähig ist. „Und der HERR redete zu Mose und sprach: Rede zu den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Ich bin der HERR, euer Gott“ (Kap. 18,1.2). Hier haben wir die Grundlage für das ganze moralische Verhalten, das uns in diesen Kapiteln vor Augen gestellt wird. Die Handlungen Israels mussten der Tatsache entsprechen, dass der HERR ihr Gott war. Sie waren berufen, sich dieser hohen und heiligen Stellung würdig zu betragen. Gott hatte sich herabgelassen, seinen Namen mit diesem Volk zu verbinden, und nun war es sein Recht, ihnen Richtlinien für ihr Verhalten und ihr Tun zu geben.

Daher die häufige Wiederholung der Worte: „Ich bin der HERR“ - „Ich bin der HERR, euer Gott“ - „Ich bin der HERR, der euch heiligt“. Der HERR war ihr Gott und Er war heilig und darum waren auch sie zur Heiligkeit berufen. Bei ihrem Verhalten und bei allen ihren Handlungen stand sein Name auf dem Spiel. Das ist der wahre Grundsatz der Heiligkeit für das Volk Gottes zu allen Zeiten. Die Gläubigen müssen beherrscht und charakterisiert werden durch die Offenbarung, die Gott von sich selbst gegeben hat. Ihr Verhalten muss auf das, was Er ist, und nicht auf das, was sie in sich selbst sind, gegründet sein. Das ist etwas völlig anderes als der Grundsatz, der sich in den Worten ausdrückt: „Bleib für dich und nahe mir nicht, denn ich bin dir heilig“ (Jes 65,5) - ein Grundsatz, den jeder, der mit Gottes Gedanken einigermaßen vertraut ist, mit Recht zurückweist.

Es handelt sich in unserem Abschnitt nicht um den Vergleich eines Menschen mit einem anderen, sondern um eine einfache Darstellung des Verhaltens, das Gott von denen erwartet, die ihm angehören. Sowohl die Ägypter als auch die Kanaaniter befanden sich auf einem verkehrten Weg (V. 3). Das war Gottes Urteil über diese Völker. Es handelte sich nicht um das Urteil eines Israeliten im Gegensatz zu dem Urteil eines Ägypters oder eines Kanaaniters, sondern einfach um das über alles erhabene Urteil Gottes. Ägypten mochte seine Gewohnheiten und Meinungen haben und ebenso Kanaan, aber für Israel galt, was Gott in seinem Wort niedergelegt hatte. „Meine Rechte sollt ihr tun, und meine Satzungen sollt ihr halten, um darin zu wandeln. Ich bin der HERR, euer Gott. Und meine Satzungen und meine Rechte sollt ihr halten, durch die der Mensch, wenn er sie tut, leben wird. Ich bin der HERR“ (V. 4.5). Das Wort Gottes muss jede Frage entscheiden und jedes Gewissen leiten.

Gegen seine ernste und gewichtige Entscheidung darf keine Berufung eingelegt werden. Wenn Gott spricht, so muss jedes Herz sich beugen. Die Menschen mögen ihre Meinungen bilden und aufrechterhalten, sie mögen sich allerlei Gewohnheiten aneignen und sie verteidigen, aber einer der schönsten Züge in dem Charakter des „Israel Gottes“ ist die von tiefer Ehrfurcht begleitete, unbedingte Unterwerfung unter „alles, das aus dem Mund Gottes hervorgeht“ (5. Mo 8,3). Es hat mit Hochmut nichts zu tun, wenn wir uns vor den Zeugnissen des inspirierten Wortes ehrfürchtig beugen. Nichts liegt dem Eigendünkel ferner, als sich uneingeschränkt der göttlichen Autorität der Heiligen Schrift zu unterwerfen. Allerdings sollten wir immer darauf achten, dass wir

im rechten Ton von der Autorität für unsere Überzeugungen und unser Verhalten reden.

Es muss so weit wie möglich deutlich werden, dass wir uns einzig und allein durch das Wort Gottes und nicht durch unsere eigenen Meinungen leiten lassen. Wir sind immer in Gefahr, auf irgendeine Meinung besonderen Wert zu legen, bloß weil wir sie angenommen haben. Gegen diese Gefahr müssen wir auf der Hut sein. Das eigene Ich kann sich ebenso gut bei der Verteidigung unserer Meinungen einschleichen und seine Hässlichkeit entfalten wie bei irgendeiner anderen Sache, aber wir müssen ihm entgegentreten, in welcher Form es sich auch zeigen mag, und uns in allen Dingen leiten lassen durch ein „So spricht der HERR!“. Dann aber dürfen wir auch nicht erwarten, dass jeder sofort bereit ist, die volle Kraft der Anordnungen Gottes anzuerkennen. Je nachdem jemand in der Lauterkeit und Kraft der göttlichen Natur lebt, wird er auch das Wort Gottes anerkennen, schätzen und ehren.

Die Ägypter und Kanaaniter waren unfähig, die Bedeutung und den Wert jener Anordnungen, die dem Verhalten des Volkes Gottes zur Richtschnur dienen sollten, zu verstehen oder zu würdigen, aber dies berührte nicht die Frage des Gehorsams der Kinder Israel. Sie waren in ein bestimmtes Verhältnis zu dem HERRN gebracht, und dieses Verhältnis hatte seine besonderen Vorrechte und Verantwortlichkeiten. „Ich bin der HERR, euer Gott.“ Das musste die Grundlage ihres Verhaltens bilden. Sie hatten in einer Weise zu handeln, die dessen würdig war, der ihr Gott geworden war und der sie zu seinem Volk erkoren hatte. Nicht dass sie ein Tüttelchen besser gewesen wären als andere Völker. Keineswegs. Die Ägypter und Kanaaniter mögen gedacht haben, dass die Israeliten sich einbildeten, höher zu stehen als sie, weil sie sich weigerten, ihre Gebräuche anzunehmen. Aber der tatsächliche Grund zu ihrem besonderen Verhalten lag in den Worten: „Ich bin der HERR, euer Gott.“

In dieser großen Realität, die auch in praktischer Hinsicht so wichtig ist, gab der HERR den Seinen eine unveränderliche Grundlage für ihr Betragen und einen Maßstab für ihre Ethik, der ebenso erhaben und dauerhaft war wie der ewige Thron selbst. Von dem Augenblick an, wo Er sich mit einem Volk verband, mussten dessen Sitten einen Charakter annehmen, der seiner würdig war. Es handelte sich nicht länger darum, was die Israeliten in sich selbst oder im Vergleich mit anderen waren, sondern darum, was Gott im Vergleich mit allen war. Das eigene Ich zum Grund meines Handelns oder zum Maßstab meiner Ethik zu machen, ist nicht nur Torheit, sondern bringt mich auch auf eine abschüssige Bahn.

Wenn es mir nur um das eigene Ich geht, muss ich mit jedem Tag tiefer sinken. Stelle ich aber den Herrn beständig vor meine Augen (Ps 16,8), so werde ich mich höher und höher erheben; durch die Kraft des Heiligen Geistes wachse ich zur Gleichförmigkeit mit jenem vollkommenen Vorbild heran, das dem Auge des Glaubens in der Heiligen Schrift enthüllt ist. Ohne Zweifel werde ich mich in den Staub beugen müssen, wenn ich sehe, wie weit ich hinter dem gesteckten Ziel zurückbleibe, aber dennoch werde ich mir keinen niedrigeren Maßstab wünschen, und ebenso wenig werde ich befriedigt sein, solange ich nicht in allen Dingen ihm gleich bin, der mein Stellvertreter am Kreuz war und nun mein Vorbild in der Herrlichkeit ist.